

Blick in die weite Waldainsamkeit, was den Felsen interessant macht, als vielmehr eine mineralogische Merkwürdigkeit. Neben unzähligen Quarzkristallen enthält die Gesteinsmasse nämlich noch weingelbe Topase, die sich meist in Drüsen zwischen Kristallzaden finden. Diese sächsischen Topase sind erst seit dem vorigen Jahrhundert bekannt geworden. Nach der gewöhnlichen Angabe wurde zuerst ein Auerbacher Tuchwebermeister, Christian Kraut, auf die glänzenden Steine aufmerksam, ließ sie im stillen brechen und schleifen und brachte sie im Auslande in den Verkehr, wo sie unter den Namen Schneckensteine, Königskronen und sächsische Topase wegen ihrer Härte und ihres gelben Glanzes Aufsehen erregten und als etwas Neues sehr gesucht und teuer bezahlt wurden.



Der Schneckenstein von der Ostseite.

Durch den Namen „sächsische“ Topase darauf aufmerksam gemacht, ließ die Regierung Nachforschungen anstellen, und Kraut geriet dadurch so ins Gedränge, daß er es für das beste hielt, dem damaligen Kurfürsten den Fundort der Edelsteine zu entdecken (1727). Da derselbe auf dem Grund und Boden des Rittergutes Falkenstein liegt, erkaufte ihn der Kurfürst von dessen Besitzer in Hoffnung reichlichen Gewinns und überließ den kunstgerechten Abbau des Felsens einer Gewerkschaft von 124 Auzen, in der sich außer Bürgern von Falkenstein, Schneeberg, Plauen und andern Städten mehrere Edelleute und kurfürstliche Beamte befanden. Der Hauptgewerke war ein Edler von der Planitz, dem die gewonnenen Steine, als Ringsteine, Schnallensteine, Hemdenknopssteine u. s. w., ausgeliefert wurden. Die Hoffnungen freilich, welche man auf die neue Beche, „Königskrone“